



## Museen im Blick

### Das Hölderlinhaus Lauffen und der Höderlinturm Tübingen

Wolfgang Alber

Was macht ein gutes Museum aus? Eine qualitativolle Sammlung, ein originelles Konzept, eine überzeugende Gestaltung, engagierte und geschickte Vermittlung sowie elementare, an den Bedürfnissen der Besucher\*innen orientierte Serviceangebote gehören auf jeden Fall dazu. Die *Schwäbische Heimat* stellt in ihrer Serie »Museen im Blick« Häuser vor, die diesen Anforderungen gerecht werden. Besonders im Fokus stehen dabei Museen, die in letzter Zeit eröffnet wurden oder jüngst einen Wandlungsprozess durchlaufen haben, der dazu einlädt, sie neu oder wieder zu entdecken.

»In Deinen Tälern wachte mein Herz mir auf / Zum Leben« – so preist Friedrich Hölderlin im Gedicht *Der Neckar* seinen Schicksalsstrom. Zum 250. Geburtstag des Dichters im Jahr 2020 haben die Neckarstädte Lauffen und Tübingen die Kulturdenkmale und Erinnerungsorte Hölderlinhaus und Höderlinturm neu konzipiert. Und wenn in diesem Jahr das Hölderlinhaus Nürtingen wieder eröffnet, reißen sich drei Perlen entlang des Flusses und verketteten Hölderlins Leben und Werk.

Peter Lenk weist den Weg: Sein Kunstwerk steht auf einer Verkehrsinsel, Hölderlin balanciert auf einem Federkiel als argloses Kind und als gebeugter Erwachsener, Diotima

und Nietzsche, Goethe, Schiller und Herzog Carl Eugen halten den Dichter in labilem Gleichgewicht. Wenige Meter entfernt steht das Lauffener Hölderlinhaus am Fuß der Weinberge, für rund sechs Millionen Euro saniert und erweitert, weiß gestrichen, mit blauen Fensterläden. Einst arrondierte der barocke Bau das Areal eines Frauenklosters, 1743 kaufte es Klosterhofmeister Friedrich Jacob Hölderlin als Ausweichquartier neben dem Amtshaus. Sein Sohn Heinrich Friedrich, der Vater des Dichters, folgte ihm als Verwalter nach.

Am 20. März 1770 wurde Friedrich Hölderlin geboren. Zwei Jahre später starb sein Vater, Mutter Johanna Christina zog 1772 mit den drei Kindern vom Amtshaus zu den Schwägerinnen ins Privathaus.

Vier Jahre nur lebte Hölderlin in Lauffen, später besang er die Vaterstadt: »wo mir den lieben Geburtsort / Und die Insel des Stroms blaues Gewässer umfließt. / Seeligen lieb ist der Ort...« 1774 heiratete die Mutter Johann Christoph Gok, die Familie siedelte nach Nürtingen über, 1779 wurde Johanna Christina erneut Witwe. Aber »Der Mutter Haus« im ehemaligen Schweizerhof blieb für Friedrich ein Ort der Geborgenheit, bevor es ihn ins Offene, Ungewisse trieb.

#### **Was macht ein Gebäude zum authentischen, sogar auratischen Ort?**

Ob er im Amtshaus oder im Privathaus zur Welt kam, »ist nach wie vor offen«, sagt Eva Ehrenfeld. Für die Lauffener Museumsleiterin, zugleich Geschäftsführerin der im Tübinger Turm untergebrachten Hölderlin-Gesellschaft, ist das aber nicht die entscheidende Frage – wichtiger sei das Haus als »authentischer Ort«. Das gilt genauso für den gelb leuchtenden Tübinger Turm am Neckarufer. Es ist nicht mehr das Originalgebäude aus Hölderlins Zeit, denn der Turm wurde 1875 nach einem Brand mit einem (zuvor nicht vorhandenen) schiefergedeckten Spitzhelm neu errichtet. Vom alten Haus, das der Schreinermeister Ernst Zimmer 1807 erwarb, sind nur Relikte erhalten.

In Lauffen lässt sich an Dielenböden und Wandfarben, vor allem aber an der vom Großvater eingebauten Treppe ein Zeitfenster imaginieren: Hier könnte der kleine Hölderlin gespielt oder sich entlang gehandelt haben. Zu sehen sind zugleich Spuren und Schichten der Veränderung und Umnutzung, etwa ein Küchenschrank der 1950er-Jahre.

Was macht ein Haus zum authentischen, gar auratischen Ort? Nicht die historische Hülle oder das originale Interieur allein. In Lauffen bringen einem Briefzitate den Dichter nahe, er wird gewissermaßen aus dem Poetenhimmel geholt, im Diesseits geerdet. Man sehe durch die Augen des Dichters, sagt die dortige Leiterin Eva Ehrenfeld: »Er spricht selbst zu uns, und kommt uns dadurch nahe.« Im Turm ist es der Geist der Gedichte, der die Räume erfüllt. Hier, so die Tübinger Museumsleiterin Sandra Potsch, werde Hölderlins »Arbeit an der Sprache« deutlich. Denn auch Oden an die Götter sind irdische Kunst und poetisches Handwerk – Hölderlin ging bei Pindar und Klopstock in die Lehre.



**Oben: die Außenansicht des Hölderlinturms in Tübingen**  
**Unten: Aus den fünf Fenstern seines Turmzimmers konnte Hölderlins Blick weit schweifen – vom Neckartal bis zu den Bergen der schwäbische Alb. Das einzig erhaltene Möbelstück: ein kleiner Tisch, auf den der Dichter »mit der Hand geschlagen, wenn er Streit gehabt – mit seinen Gedanken« (Lotte Zimmer).**



Die Eingangssituation in Lauffen

Zugleich präsentieren sich beide Gebäude selber als Exponate, die die Besucherinnen und Besucher einbinden in die Sicht- und Lebensweise des Poeten. Hölderlins Verklärung und der hohe Ton seiner Dichtung machten lange aus dem Turm einen Heiligen Gral. Das Lauffener Haus lag da noch im Dornröschenschlaf, war im Privatbesitz und unzugänglich. Nun öffnen sich beide literarische Gedenkstätten einem breiten Publikum, mit neuen Präsentationsformen sprechen sie auch junge Leute an. So wird der Dichter vom germanistischen (Wasser-)Kopf auf weltliche Füße gestellt; die Mitarbeiterinnen sind alles andere als Gralshüterinnen – Andenken muss nicht weihevoll sein.

### Hölderlins Rollen und Wortschöpfungen

In Lauffen gab es zunächst nur einen Hölderlin-Raum in der Klosterkirche. Dann wurde das historische Ensemble aus Privathaus, Scheune und Hof saniert und um drei moderne, in Sichtbeton gehaltene Baukörper für Technik, Treppenhaus, Wechselausstellungen und Veranstaltungen erweitert. Der Eingang mit Museumsshop befindet sich in der alten Scheune, von hier aus macht ein Lift – im Unter-

schied zum beengten Tübinger Turm – den Zugang barrierefrei.

Über drei Stockwerke zieht sich die Dauerausstellung, die Eva Ehrenfeld als Kuratorin gestaltet hat. Geöffnete Zwischendecken geben Einblicke bis unters Dach, schwarze Stahlbrücken verbinden Treppenhaus und Wohnung. »In jeder der drei Etagen gibt es einen besonderen Raum, in dem die Besucher auf unterschiedliche Art und Weise dem Dichter und seinen Gedichten nahekommen können«, beschreibt Eva Ehrenfeld ihr Konzept. Ein Leitsystem mit Aufstellern lässt wie die freistehenden Ausstellungsmöbel die denkmalgeschützte Substanz unangetastet. Hölderlinische Wortschöpfungen wie »lebenatmend« oder »heilighertrauernd« begleiten als Leuchtschriften den Gang durchs Haus. Im Unterschied zu Tübingen verzichtet Lauffen weitgehend auf digitale Einbauten: »Wir wollen vor allem atmosphärisch wirken«, sagt Eva Ehrenfeld.

Im Erdgeschoss kann im »Versuchsraum Schrift« ähnlich wie in Tübingen mit Sprache experimentiert, die Wirkung von Verben und Adjektiven auf die Stimmung von Gedichten erforscht, mit einem Federkiel das Schreibgefühl erprobt, eine ausgeschnittene Strophe neu zusammengesetzt, ein Gedicht aus drei Hölderlin-Worten komponiert werden. Im ersten Geschoss, im »Erlebnisraum Gedicht«, schreibt sich das Gedicht *Der Mensch* in Sütterlin-Schrift als Projektion an die Wand, parallel dazu rezitiert der Schauspieler Hanns Zischler den Text. In Tübingen ist Christian Reiner der Sprecher, beider Duktus verdeutlicht jeweils unterschiedliche und doch mögliche Vortragsweisen.

In Lauffen sind 16 Facetten Hölderlins zu sehen: »Der Sohn«, »Der Freund«, »Der Liebhaber«, »Der Geniale«, »Der Utopist« und »Der Empfindsame«. Diese Rollen werden durch Texte und Zeugnisse plastisch gemacht, und wie in einer Theaterkulisse lassen sich auch Vorder- und Rückseite, helle und die dunkle Seite betrachten. Die Inszenierung reicht bis zu den Toilettentüren, wo Texte von Hölderlin-Preisträgern zum Lesen anregen.

Im dritten Obergeschoss lädt das »Sommerzimmer« mit Originalstuckdecke zum Verweilen ein. Oder zum Schreiben von Postkarten, die das Gästebuch ersetzen: »Du hast mir das ›all Lebendige‹ gezeigt« oder »Die haben aus Deinen Häusern sehr poetische Orte gemacht«, heißt es da. Hier hängt ein Hölderlin-Gemälde des Schauspielers Armin Müller-Stahl, das ebenso wie ein hyperrealistisches Porträt von Massimiliano Pironti im Erdgeschoss das gewohnte (Hiemer-) Hölderlin-Bild erweitert.

Eva Ehrenfeld sieht ihr Haus eingebettet in die Literaturlandschaft des Unterlandes mit Cleversulzbach (Eduard Mörike), Weinsberg (Justinus Kerner), Heilbronn (Wilhelm Waiblinger und Ludwig Pfau), Brackenheim (Theodor Heuss). Über Maulbronn (Hölderlin, Hermann Hesse) und Nürtingen (Hölderlin, Peter Härtling) führt der Weg nach Tübingen.

## Dichtung soll körperlich erfahrbar sein

Dort, am Eingang zu dem für 2,15 Millionen sanierten Turm, empfängt Besucherinnen und Besucher Hölderlins Gedicht *Hälfte des Lebens* und ein den Gedichtrhythmus symbolisierendes Pendel: »Das ist zugleich der Rhythmus des Hauses«, sagt Leiterin Sandra Potsch. Die beschrifteten Deckenlampen, kurze und lange Lichtschienen, greifen die betonten und unbetonten Silben von Hölderlins Versen auf. Potsch: »In diesem Gang ist Hölderlin auf- und abgegangen. Schon als Student hat er seine Gedichte im Gehen erprobt, und noch im Turm hat er sich regelmäßig die Schuhsohlen durchgelaufen.« Wer in den Garten durchgeht, kann auf einer »Gedichtlaufstrecke« Takt und Tempo der Poeme erproben, die sich mit einem Audio-guide in verschiedenen Geschwindigkeiten erlaufen lassen.

Die in Zusammenarbeit von Marbacher Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten, der Stadt Tübingen und der Hölderlin-Gesellschaft entwickelte Dauerausstellung macht Hölderlins Dichtung körperlich erfahrbar. Legt man die Hand auf ein Holzbrett, überträgt sich das Versmaß eines aus dem Ohrhörer erklingenden Gedichts per Vibration. An anderen interaktiven Stationen geht es um Klang, Rhythmus, Metrum, Strophen. »Die digitale Vermittlung ist einer unserer Schwerpunkte. Das Publikum ist neugierig auf neue Formate«, sagt Sandra Potsch auch mit Blick auf junge, multimedial erfahrene Besucherinnen und Besucher. Ohne Vorwissen eröffnen sich spielerische Zugänge zu Hölderlins Versen, Sehen, Hören, Fühlen: Soundboard und Metrikschablonen sensibilisieren für Sprache, Klang und Rhythmus, beim Jump 'n' Run-Spiel empfinden Hände und Füße die Skandierung nach, ein Schlagzeugkickpedal setzt Akzente – Kick it like Fritz, quasi der erste Rapper.



Oben: Hölderlin-Porträt von Massimiliano Pironti  
Unten: Stellwände zu den Facetten Hölderlins

Daneben gibt es gewohnte Exponate und Objekte, Briefe, Bilder und die Reihe »Aus dem Archiv geholt« mit wechselnden Originalen aus verschiedenen Sammlungen. Im Erdgeschoss wird die Hausgeschichte gezeigt, im ersten Stock sind Hölderlins Tübinger (Lebens-)Stationen zu sehen, im zweiten Geschoss ist die analoge Bibliothek der Hölderlin-Gesellschaft untergebracht.



### »Der Hölderlin isch et verrückt gwä«

Holz zieht sich als Leitmaterial durch die Räume, zu verstehen als eine Reverenz an den Schreinermeister Zimmer. Auf einem Brett notierte Hölderlin 1812, da lebte er schon fünf Jahre im Turm, mit Bleistift dieses wunderbar stimmige Gedicht *An Zimmer*: »Die Linien des Lebens sind Verschieden / Wie Wege sind, und wie der Berge Gränzen. / Was Hir wir sind, kan dort ein Gott ergänzen / Mit Harmonien und ewigem Lohn und Frieden.«

Im ersten Stock lässt sich Hölderlins Sprache in einem Labor als Spiel, Baustelle und Ereignis aneignen. In dem »geweißten amphitheatralischen Zimmer« (so der Besucher Wilhelm Waiblinger) steht das zentrale Möbel: Hölderlins

filigraner Tisch. Heute ist der oktagonale Raum ein Rondell, etwas größer, aber nur mit drei statt fünf Fenstern. »Es ist Hölderlins Zimmer – und doch wieder nicht«, sagt Sandra Potsch. Der Originaltisch befindet sich im Privatbesitz von Nachfahren Zimmers, aber auch am Nachbau kann sich unser inneres Auge vergegenwärtigen, wie Hölderlin mit der Hand auf die Tischplatte einschlug, »wenn er Streit gehabt – mit seinen Gedanken«, wie Lotte Zimmer es einfühlsam beschrieb. Zum authentischen Ort wird der Raum also durch die Vorstellungskraft: So war etwa der weite Blick auf Neckartal und Alb für Hölderlin noch unverstellt, die Bäume der Platanenallee wuchsen erst heran. Eine Virtual-Reality-Station zeigt diese Landschaft zu



Im Sprachlabor wird es interaktiv: Darin kann jeder selbst mit Hölderlins Worten, Silben, Rhythmen und Versmaßen experimentieren.

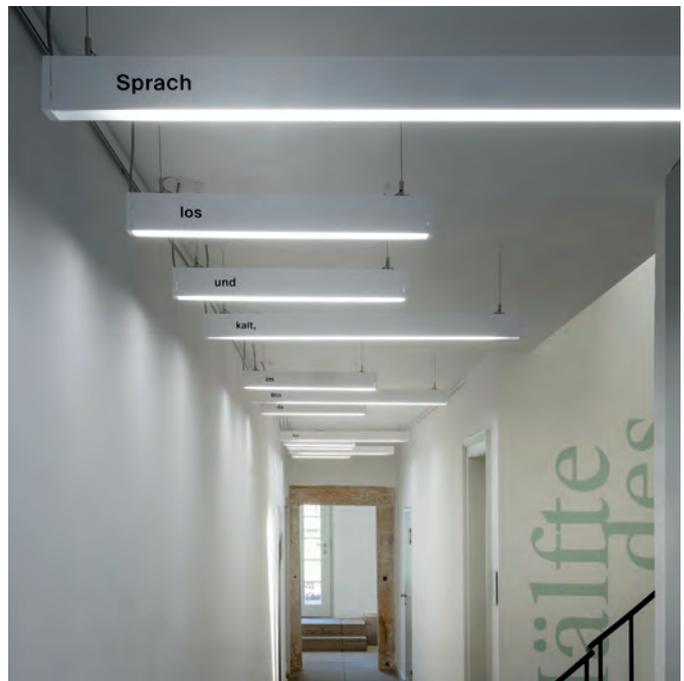


In der einstigen Schreiner-Werkstatt entstanden Hölderlins Verse »Die Linien des Lebens«, die dort in zahlreichen Übersetzungen zu lesen sind.

Hölderlins Zeit, und das ist keine technische Spielerei, sondern erweitert unseren Erfahrungsraum um den damaligen Kontext.

Lotte Zimmer wurde vor der Alten Burse ein Denkmal gesetzt, im Zentrum von »Hölders« Tübinger Schicksalsdreieck: Stift, Autenriethsche Klinik, Turm. Im Turm, dessen Außenwand lange das Graffito »Der Hölderlin isch et verrückt gwä« zierte, wird natürlich auch dessen Geisteszustand erörtert: Die These von Pierre Bertaux, der Jakobiner habe aus Angst vor politischer Verfolgung seine Krankheit nur simuliert – aber wie sollte er diese Camouflage 36 Jahre lang durchhalten? Eine neuere Theorie lautet, Hölderlin sei mit einem quecksilberhaltigen Medikament langsam vergiftet worden – Beweise dafür fehlen. Bleiben weiter psychiatrische Befunde einer schizotypen Persönlichkeitsstörung. Inzwischen gibt es jedoch mehr Diskussion um die im Podcast »Turmggespräche« nachzuhörende Frage »Wie queer war Hölderlin?«

Für Besucherinnen und Besucher könnte künftig Luigi Nono den Ton vorgeben – und der trifft es für beide Häuser, die sich keine Konkurrenz machen, sondern ideal ergänzen. Thomas Schmid, Inspirator und Koordinator des Hölderlin-Jubiläumsjahres, zitierte bei der Eröffnung den italienischen Komponisten, der Hölderlin-Texte vertont und auf die Frage, was oder wer er gerne sein möchte, geantwortet hat: »Der Tübinger Turm. Um Hölderlin zuhören zu können.«



Die Eingangssituation im Erdgeschoss des Hölderlinturms Tübingen mit dem Gedicht »Hälfte des Lebens«: Schon die Licht-Gestaltung greift Hölderlins Spiel mit den Silben und Betonungen auf.

#### Über den Autor

Dr. Wolfgang Alber ist Kulturjournalist und Kulturwissenschaftler, (Mit-) Herausgeber von Anthologien wie Alb-, Hohenloher- und Württemberger Weingeschichten sowie Gustav Schwabs Landschaftsbildern. Zuletzt publizierte er mit dem Luftbildfotografen Manfred Grohe *Faszination Bodensee*.

#### Literatur

Ingrid Dolde/Eva Ehrenfeld (Hrsg.): *Wohl geh ich täglich andere Pfade – Friedrich Hölderlin und seine Orte*. 2. Aufl. Stuttgart 2019  
Eva Ehrenfeld: *Hölderlin in Lauffen am Neckar*. Marbach am Neckar 2021. Spuren Heft 124  
Stadt Lauffen am Neckar (Hrsg.) /Eva Ehrenfeld (Red.): *Museumsführer Hölderlinhaus Lauffen*  
Barbara Klemm: *Hölderlins Orte. Fotografien*. Bielefeld 2020  
Museum Hölderlinturm Tübingen: *Aus dem Archiv geholt*. Bisher erschienen fünf Hefte, zuletzt *Patmos. Hölderlins Gedichtmanuskript*. Kommentiert von Olga Martynova  
Gregor Wittkop: *Hölderlins Tisch aus Tübingen*. Marbach am Neckar 2003. Spuren Heft 64

#### Hölderlinhaus Lauffen

Nordheimer Straße 5  
74348 Lauffen am Neckar  
Telefon: 0173/8509852  
hoelderlinhaus@lauffen.de  
www.hoelderlinhaus.de  
Öffnungszeiten: Donnerstag 15 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag 13 bis 18 Uhr. Gruppenbesuche und Führungen nach Anmeldung. Einen Audioguide gibt es in Deutsch und Englisch. Neben dem Ausstellungskatalog finden sich in der Broschüre *Erlebe Hölderlin* Informationen zu Haus und Veranstaltungen, zu einem Rundgang durch Lauffen entlang der Hölderlin-Meile mit Klosterhof, Hölderlin-Denkmal, Hölderlin-Kunstwerk von Peter Lenk sowie der Taufkirche.

#### Hölderlinturm Tübingen

Bursagasse 6  
72070 Tübingen  
Telefon 07071/2041862  
hoelderlinturm@tuebingen.de  
www.hoelderlinturm.de

Öffnungszeiten: Montag, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag jeweils 11 bis 17 Uhr. Der Ausstellungskatalog zur Dauerausstellung erscheint Anfang dieses Jahres. Im Netz findet sich das Angebot »Hölderlinturm Digital« mit Einblicken in Dauer- und Sonderausstellungen. Neben Führungen lässt sich mithilfe eines Media-Guides, den es in Englisch und Französisch, Leichter Sprache und Gebärdensprache, für blinde und sehbeeinträchtigte Menschen gibt, ein Weg durch die Ausstellung zusammenstellen. Und im Netz stehen auch die »Turmggespräche« mit Lesungen, Interviews, Podcasts, demnächst zu den Geistern, die der Dichter auch rief: »Hölderlin im Nationalsozialismus«.